

dem *vicus* als getrennte Gruppen betrachtet. Das Ergebnis zwingt sie dann zu dem warnenden Ausspruch (S. 243): „Streng gesprochen könnte man nun ein höheres Alter für den *Vicus* als für das Kastell postulieren, was einer Umkehrung der historischen Verhältnisse in militärisch bestimmten Provinzen gleich käme“. Anderswo wurde anhand der Nijmegener Ausgrabungen gezeigt, wie das Verhältnis von Drag. 29 und 37 dort in den verschiedenen Flächen der *canabae* schwankt, wobei es sich nur dann stabilisiert, wenn es über mehrere hundert Scherben errechnet wird (Arch. Korrb. 21, 1991, 88–89).

In dieser umfangreichen Publikation ist die teilweise leider unvollständige Dokumentation der Kumpfmühler Ausgrabungen dankenswerterweise zusammengestellt. Die Übersicht zeigt nicht nur, wie viele Chancen hier in der Vergangenheit nicht genutzt worden sind, sondern bringt auch soviel Einblick in Struktur und Aufbau eines Auxiliärvicus, daß man mit der Verfasserin hoffen darf, daß diese „Arbeit einen Anstoß für die *Vicus*forschung im raetischen Alpenvorland geben könnte“.

NL-6500 HD Nijmegen  
Erasmusplein 1/9.07  
Postbus 9103

Jan Kees Haalebos  
Katholieke Universiteit Nijmegen  
Afd. Provinciaal-Romeinse Archeologie

**EMILIE RIHA, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst.** Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst, Band 18. Römermuseum Augst, Augst 1994. ISBN 3-7151-0018-4. 205 Seiten mit 243 Tabellen, 6 Abbildungen und 51 Tafeln.

Nur wenige archäologische Fundplätze mit umfangreichen Grabungstätigkeiten können sich rühmen und stolz darauf sein, daß ihre Kleinfunde so sorgfältig und vollständig vorgelegt sind, wie dies in Augst und Kaiseraugst mit der Reihe „Forschungen in Augst“ geschehen ist und noch geschieht. Nicht nur die umfangreichen Fundgattungen wie Amphoren und Glas sind in den letzten Jahren vorgelegt worden, sondern auch Schmuck und Fibeln.

Besonders verdienstvoll ist, daß E. Riha – zwölf Jahre nach ihrem ersten Fibelwerk über Augst – 1994 einen zweiten Fibelband und damit den achtzehnten der Augster Reihe vorgelegt hat, der die Neufunde von 1975 bis 1990 erfaßt und katalogisiert hat.

Rihas Arbeit ist als eine unabhängige Fortsetzung ihrer ersten Publikation von 1979 konzipiert. Die Neufunde werden aber dabei konsequenterweise in ihr Gruppierungssystem integriert bzw. das System wurde bei nun in Augst neu aufgetretenen Typen erweitert und sogar eine neue Gruppe (Gruppe 9) gebildet, denn die hier erstmals aufgedeckte Zangenfibel konnte keiner der bisherigen Gruppen zugeteilt werden.

Vehement verteidigt die Verf. ihr System der Gruppierung der Fibeln – unabhängig von ihrer äußeren Form – nur aufgrund der Nadelkonstruktion (S. 9f.). Meine 1983 geäußerten Bedenken gegen diese Art der Gruppeneinteilung, die sich ja nicht gegen das von den Naturwissenschaften übernommene dezimale Gliederungssystem innerhalb der Gruppen wendete, konnte sie damit aber nicht entkräften. Nach wie vor behalten meine damals (*Germania* 61, 1983, 186f.) geschriebenen Bedenken Gültigkeit.

Um sowohl Band 1 als auch Band 2 mithilfe ihrer Gruppeneinteilungen problemlos benutzen zu können, hat E. Riha zunächst Tabellen erstellt (S. 11–15), auf der alle Gruppen aufgeführt sind. Die einzelnen Kat. Nr. und Abbildungsverweise sind nach Band 1 und 2 getrennt eingetragen. Dies ergibt einen guten Überblick über das gesamte Fibelmaterial. Schön wäre noch eine weitere Spalte gewesen, die die jeweilige Gesamtzahl der einzelnen Fibeln eines Typs oder einer Variante genannt hätte. So muß man selbst die Addition vornehmen, wenn man z.B. anhand der Tabelle wissen möchte, wieviel Nertomarusfibeln bisher aus Augst bekannt sind.

Eine weitere Tabelle (S. 15) zeigt, daß sich durch die Neufunde seit 1975 nichts Grundlegendes geändert hat. So bleibt z.B. der Anteil der Scharnierfibeln in Augst mit mehr als 62% überraschend hoch. Es ist dies ein Anteil, der sonst an keinem Fundort mit einer repräsentativen Anzahl von Fibeln erreicht wurde – nicht einmal in *Lauriacum*.

Der überwiegende Teil aller Augster Fibeln besteht aus Bronze. Der Anteil der Eisenfibeln beträgt 0,5 %, und nur fünf Fibeln unter mehr als 3000 Exemplaren sind aus Silber, darunter die als Titelbild gewählte Omegafibel.

Immer noch gibt es keine Beweise für eine Fibelfertigung in Augst. Mit Riha möchte man sie aber auch nicht ausschließen. Vor allem könnten die Hülsenspiralfibeln mit Gitterfuß (Gruppe 4) durchaus auch am Ort hergestellt worden sein. Die große Anzahl – mehr als 200 Exemplare – dieser in Augst gefundenen Hülsenspiralfibeln könnte dafür sprechen.

Es fällt schwer, der Argumentation im Kapitel über einheimische und importierte Fibeltypen (S. 18) zu folgen: Als einheimisch versteht sie „Fibeltypen, die für den kulturgeschichtlichen Kreis Mittel- und Ostgalliens charakteristisch sind, ungeachtet der Tatsache, ob sie in lokalen Werkstätten hergestellt oder aus entfernteren Gebieten dieses Kulturkreises importiert worden sind“. Da ist doch wohl der Begriff einheimisch überstrapaziert. Einheimisch kann nicht importiert sein.

Warum werden hier die Fibeln aus Ost- und Mittelgallien von denen aus Nordgallien oder dem Rheingebiet getrennt und die Spangen vom obergermanisch-rätischen Limes als Import (s. u.) bezeichnet, wo sich doch z. B. gerade bei den Funden von Oberstimm ganz enge Beziehungen zu *Vindonissa* zeigten? Sicher spielten sich diese mehr auf militärischer als auf ziviler Ebene ab, wobei das Material von *Vindonissa* an den Donaulimes transferiert wurde. Dennoch sollte man auch da mehr das Verbindende als das Trennende sehen.

Import wird bei E. Riha als Bezeichnung „für ortsfremde Fibeln benützt, die vorwiegend als Einzelstücke durch deren Besitzer mitgebracht worden sind“. Sie stammen aus anderen kulturgeschichtlichen Regionen des römischen Reiches. „So können z. B. alle in Augst und Kaiseraugst ausgegrabenen Fibeln der Gruppe 3 als ‚Importware‘ angesehen werden. Diese Fibeln sind vorwiegend für den Bedarf der am obergermanisch-rätischen Limes stationierten Soldaten hergestellt worden“. So schreibt E. Riha. Das ist aber so nicht richtig. Rihas Gruppe 3 umfaßt nämlich ein sehr viel weiteres Spektrum als nur obergermanisch-rätische Militärfibeln. Außer norisch-pannonischen Doppelknopffibeln sind in dieser Gruppe ja auch englische Trompetenfibeln und sogar eine frühalamannische Schildfibel zu finden (vgl. *Germania* 61, 1983, 187). Dadurch, daß man nun diese Gruppe als „Import“ bezeichnet, wird sie weder deutlicher, noch als Gruppe überzeugender.

Als was sind dann in diesem Zusammenhang die Aucissafibeln zu bezeichnen? Sind sie einheimisch oder sind sie Import? Da viele Exemplare aus Augst bekannt sind, müßten sie laut Definition von E. Riha einheimisch sein, aber sie stammen eindeutig nicht aus Ost- oder Mittelgallien, sondern wurden zuerst in Oberitalien gefertigt.

Nachweislich nicht gerade charakteristisch für den kulturgeschichtlichen Kreis Mittel- und Ostgalliens sind auch die Zwiebelknopffibeln. Aber sie sind ebenfalls sehr häufig in Augst gefunden worden. Sind sie dann aber nicht vielleicht doch einheimisch?

Wäre es nicht sinnvoller, zwischen häufig und vereinzelt in Augst gefundenen Spangenformen zu trennen, als zu dieser Unterscheidung von einheimisch und Import zu greifen?

In dem Abschnitt „Zweckbestimmte Fibeln“ (19 ff.) sind die Beobachtungen einleuchtend, daß kleine Fibeln, die es in gleicher Form auch größer gibt, möglicherweise Kinderfibeln waren (hier die Typen 2.1 und 4.2). Ähnliche Überlegungen stellte A. HAFNER bei Funden aus Wederath (Gräber – Spiegel des Lebens [Trier 1989] 96) an, wo auffallend kleine Gefäße in kleinen Grabgruben Gedanken an Kinderbestattungen nahelegen. Nicht auszuschließen ist allerdings, daß diese kleinen Spangen dazu dienten, dünnere Stoffe der Frauenkleidung, für die kleine Fibeln zweckmäßiger waren, zusammenzuhalten.

Mehr allgemein gehalten sind die Kriterien, die die Verf. für Frauenfibeln darlegt. Deshalb sind sie so auch zu akzeptieren.

Die Bemerkungen zu Männerfibeln sind dagegen strittiger als die Gedanken, die sie zu Kinder- und Frauenfibeln äußert. Riha hält nämlich eine Trennung zwischen zivilen und militärisch verwendeten Männerfibeln in der Regel für nicht möglich. Damit berührt sie ein immer wieder heftig diskutiertes Thema. Bei diesem geht es um die grundsätzliche Frage, ob im militäri-

schen Bereich benutzte Gegenstände gleichermaßen bei der Zivilbevölkerung Verwendung fanden. Bei diesen Diskussionen gilt die Aufmerksamkeit meist nicht primär den Fibeln, sondern allen „Militaria“, die aus zivilen Zusammenhängen geborgen werden.

Bei den Fibeln mag es im Einzelfall tatsächlich schwierig sein, eine Entscheidung zwischen ziviler und militärischer Verwendung zu treffen, doch scheint mir die Tendenz zur Trennung zwischen Fibeln, die von Soldaten getragen wurden und solchen, die Zivilisten verwendeten, deutlich zu sein. Vor allem nimmt im zivilen Bereich mit den Änderungen in den Trachtgewohnheiten sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die Notwendigkeit Fibeln zu benutzen ab. Schon der in Mainz auf einem Grabstein dargestellte Blussus benötigte – soweit wir erkennen können – keine Fibeln für seine Kleidung. Fibeldarstellungen sind auf Denkmälern, die in das zivile Umfeld gehören, selten, sofern man von der norisch-pannonischen Frauentracht und den palmyrenischen Denkmälern absieht.

Weiter unten schreibt E. Riha (S. 21) im Zusammenhang mit Aucissafibeln: „Diese in Massenproduktion für Legionäre hergestellten Fibeln“ (d. h. sie wurden als Militärfibeln produziert) „gelangten mit den Soldaten in das ganze römische Imperium; da sie jedoch mehr oder weniger gleichzeitig von der Zivilbevölkerung übernommen wurden, wie zahlreiche Exemplare von zivilen Fundplätzen beweisen, können auch sie nicht als reine Soldatenfibeln bezeichnet werden“. Aber reicht die Fundortangabe „ziviler Fundplatz“ allein schon aus, um einer hauptsächlich im militärischen Bereich vorkommenden Fibelform den „Status“ Soldatenfibel absprechen zu wollen? Läßt sich nicht nun für Augst, durch die Funde von Militaria, die Anwesenheit von Soldaten dort auch für das 1. Jahrhundert n. Chr. erweisen? Möglicherweise gab es dort gar ein frühkaiserzeitliches Kastell. Auch aus Pompeji sind Ausrüstungsstücke römischer Soldaten bekannt, die man sicherlich nicht allein aufgrund des Fundortes als „zivile“ Gebrauchsgegenstände interpretieren möchte. Darüber hinaus wissen wir noch immer nicht so ganz genau Bescheid, inwieweit Militär in Zivilsiedlungen vorhanden war. Es werden dies wohl nicht nur Veteranen gewesen sein.

Man fragt sich auch, ob Soldaten Fibeln nur im Lager verloren haben können. Man kann sich viele Orte vorstellen, an denen Militärangehörige Fibeln außerhalb der Kastelle verloren haben könnten.

Nach wie vor sollte man also vorsichtig bei der Beurteilung von Fundgegenständen bleiben, die man bisher fast ausschließlich aus Militärzusammenhängen kennt. Man wird noch weitere Ausgrabungen und Fundvorlagen abwarten müssen, ehe man nochmals grundlegend Stellung zu dieser Problematik nimmt. Wichtig wären vor allem Dokumentationen aus den Ostprovinzen des Reiches, wo ja mit den Publikationen von kaiserzeitlichen Kleinfunden aus *Dura Europos* ein erster Einblick gewonnen ist.

Einen besonders wichtigen Schwerpunkt der Arbeit stellt die Verbreitung einzelner Fibeltypen in Augst und Kaiseraugst dar. Diese Untersuchungen erlauben Aussagen zur Siedlungsgeschichte dieses Fundplatzes. Sie helfen u. a. dabei, einzelne Stadtteile chronologisch-topographisch besser einordnen zu können.

Zu den 1837 Fibeln des ersten Bandes legt E. Riha mit der von ihr gewohnten Sorgfalt und Gründlichkeit hier 1189 neue Exemplare vor, so daß nun 3026 Spangen aus Augst und Kaiseraugst für die Forschung zugänglich sind. Augst ist damit der fibelreichste Fundort der römischen Kaiserzeit überhaupt.

In den 400 Jahren, in denen Augst bestand, lassen sich deutlich zwei „Fibelschwerpunkte“ feststellen. Das ist zum einen das 1. Jahrhundert n. Chr. mit seinem enormen Fibelreichtum. Zum anderen ist es das 4. Jahrhundert n. Chr., in dem durch das Militär die große Zahl an Zwiebelknopffibeln nach Augst und Kaiseraugst gelangte.

Während im ersten Fibelband die Klassifizierung und die Typologie im Mittelpunkt der Untersuchungen standen, ist der neue Band dem Versuch gewidmet, aus typologischer Einordnung und Schichtdatierungen der Fibeln einen Beitrag zur Geschichte und Chronologie einzelner Stadtbezirke und damit zur Geschichte von Augst beizusteuern. Hierbei wurden selbstverständlich die Fibeln und Angaben von 1979 miteinbezogen. Somit stellt der zweite Band die

logische Folge und konsequente Weiterentwicklung der Gedankengänge zu dieser Fundgattung aus Augst dar.

Man kann E. Riha sehr dankbar sein, daß sie sich der unendlichen Mühe unterzogen hat, mehr als 3000 Fibeln vorbildlich zu publizieren. Wieviel Zeit, Kraft und detektivische Kleinarbeit nötig waren, um all diese Informationen weitergeben zu können, die sie in den zwei Bänden zusammengetragen hat, kann man nur erahnen. Man muß ihr dafür Bewunderung zollen. Gern wird man das neue Buch in die Hand nehmen. Sei es, daß Augster Belange das Interesse für die Publikation wecken, oder seien es die Fibeln und die einzelnen Fibeltypen als solche, über die man sich näher informieren möchte.

D-55128 Mainz  
St. Sebastianstraße 1E

Astrid Böhme-Schönberger

**D. W. MAC DOWALL/A. V. M. HUBRECHT/W. J. A. DE JONG, The Roman Coins: Republic and Empire up to Nerva.** Description of the Collections in the Provinciaal Museum G. M. Kam at Nijmegen, Volume XII. Provinciaal Museum G. M. Kam, Nijmegen 1992. ISBN 90-71923-14-2. 166 Seiten mit 493 Abbildungen, 21 Tabellen und 3 Karten.

Obwohl die zu besprechende Arbeit in erster Linie ein Katalog der Münzsammlung des Provinzialmuseums G. M. Kam in Nijmegen sein soll, liegt der Schwerpunkt auf einem anderen Gebiet. Schon in der „Introduction“ schreiben die Autoren: „The coin collections of the Provinciaal Museum G. M. Kam are of particular interest because of the large number of locally found coins that they contain.“ Dieses Werk bietet die erste umfassende Publikation und Untersuchung von Münzfunden aus Nijmegen und Umgebung seit der 1950 von M. DANIELS (OML 31, 1–32) veröffentlichten, keineswegs so detaillierten Arbeit. Dies ist besonders zu begrüßen, da Nijmegen mit Oppidum (Valkhof), Legionslager/*castra* (Hunerberg), Kastell (Kops Plateau) und Zivilsiedlung (*Ulpia Noviomagus*) eine der bedeutendsten frühromischen Fundstellen am Niederrhein bildet. Um so erfreulicher ist es, daß das Provinciaal Museum in D. W. Mac Dowall einen hervorragenden Kenner der frühkaiserzeitlichen Münzprägung für diese Aufgabe gewinnen konnte.

Das zu besprechende Buch besteht im wesentlichen aus zwei Teilen: Zuerst erfolgt die Auswertung der im Museum vorliegenden Fundmünzen aus Nijmegen und Umgebung, was v. a. die Handschrift von Mac Dowall trägt. Daran schließt sich der Katalog an, der hier zuerst besprochen werden soll, da er das vorrangige Ziel des Werkes darstellt.

Der Katalog basiert auf dem Museumsbestand vom Dezember 1987 und umfaßt etwa 2000 Münzen, von denen rund 35 % eine Fundstelle in oder bei Nijmegen aufweisen. Der überwiegende Teil der Sammlung besteht aus Altfunden, die Neuzugänge seit 1922 machen lediglich ein Viertel aus. Die Münzen aus den umfangreichen Grabungen seit dem 2. Weltkrieg, die später in den Museumsbestand inkorporiert werden sollen, fehlen, werden aber bei der Fundauswertung punktuell zum Vergleich herangezogen.

Der Aufbau des Katalogs (S. 53–129) weicht radikal von dem sonst für Münzsammlungen üblichen Schema ab, bei dem die Stücke einzeln beschrieben und abgebildet werden. A. M. Gerhartl-Witteveen erklärt im Vorwort (S. 5) die hinter dem neuen Format stehende Absicht: „It is planned as a type catalogue for the coins found in Nijmegen ... with an illustration of each principle type in the text“. Mac Dowall fügt hinzu (S. 10): „It is hoped that this volume will also serve as a handbook to identify the common types of Aes coinage found in the Western Provinces.“ Es werden also nicht die einzelnen Münzen der Sammlung vorgelegt, sondern die in Nijmegen vertretenen Münztypen vorgestellt und durch Stücke der Sammlung belegt.

Der Katalog soll unabhängig von weiterer Literatur zu benutzen und zu verstehen sein. Es wird nicht nur nach den gängigen Standardwerken (RRC, RIC) zitiert, sondern alle Typen wer-